



weltweit *verbunden*

Magazin der Herrnhuter Missionshilfe



Versöhnende christliche Sozialarbeit
in Palästina - der Sternberg

Ausgabe 2/2021

Einleitung

Liebe Leserinnen und Leser,

der Naheosten wird häufig nur als ein Feld politisch-religiöser Gewalttaten wahrgenommen. Bilder von Attentaten, Raketenbeschuss oder gewalttätigen Demonstrationen prägen das Bild in den Nachrichten und Medien.

Aber wie leben die Menschen dort? Gibt es dort nur Gewalt und Unrecht?

Gibt es nicht auch Zeichen der Versöhnung und der Gerechtigkeit, die nicht primär in den Medien erscheinen?

Wir möchten heute von solch einem Projekt berichten: vom Sternberg in Palästina. Das Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung setzt sich seit Jahrzehnten für die unterprivilegierten Menschen mit Behinderungen ein.

Diese diakonische Arbeit - getan von Christen und Muslimen - ist wahrhaft friedensstiftende und versöhnende Arbeit: Versöhnung der Familien mit ihren Kindern mit Behinderungen, Versöhnung in der Gesellschaft, versöhnende Arbeit von Christen und Muslimen.

Darüber wird in den Alltagsmedien nicht berichtet, aber hier!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!



Niels Gärtner

Niels Gärtner
Referent für
Öffentlichkeitsarbeit

Inhalt

Impuls

Was ihr einem von diesen Brüdern und Schwestern... 3

Sternberg - Geschichte

Am Anfang des Sternbergs stand die »Jesushilfe«... 4

Erste Schritte... 5

Sternberg - Programme

Von Klein bis Groß - es gibt viel zu tun... 7

Eine Erfolgsgeschichte: Ismail... 10

Nachhaltig von Anfang an... 11

Sternberg - Diakonische Identität

Eine christliche Einrichtung in muslimischem Umfeld... 12

An unserer Liebe werden sie erkennen, dass wir Christen sind... 13

Voneinander lernen in Palästina und Deutschland... 14

Sternberg - Ausblick

Es geht nach Burqin... 16

Kurznachrichten

Kurznachrichten aus den Projekten... 17

Nachruf

Melania Mrema Kyando aus Tansania... 18

Projekt

Bildung gleich Hoffnung: der Stipendienfonds... 19

Personen

Luzia Illiger... 20

»Weltweit verbunden« weiter erhalten -

»Weltweit verbunden« will nachhaltiger werden

Bisher haben wir unser Magazin »Weltweit verbunden« an alle Personen verschickt, die irgendwann einmal mit uns in Kontakt gekommen sind. Dabei sind sicherlich auch einige Adressen von Personen, die inzwischen das Interesse an unsere Arbeit verloren haben. So gehen wertvolle Ressourcen verloren, weil das Magazin gedruckt und verschickt werden muss, ohne gelesen zu werden. Das wollen wir ändern.

Ab 2022 verschicken wir »Weltweit verbunden« nur noch an diejenigen Personen, die uns in den letzten 10 Jahren unterstützt haben. Falls Sie nicht zu dieser Gruppe gehören, aber auch weiterhin »Weltweit verbunden« erhalten möchten, ist das kein Problem. Schreiben Sie mir einfach eine Mail (n.gaertner@herrnhuter-missionshilfe.de) oder einen Brief (Herrnhuter Missionshilfe, Badwasen 6, 73087 Bad Boll) und Sie kommen auf die Liste der Personen, die »Weltweit verbunden« unabhängig von der Unterstützung erhalten. Wir möchten Sie gerne weiterhin informieren, aber auch nachhaltiger werden. **Helfen Sie mit!**

Übrigens gibt es unser Magazin »Weltweit verbunden« auch digital auf unserer Webseite www.herrnhuter-missionshilfe.de.

Titelbild

Unterricht auf dem Sternberg, Foto: Susanne Gärtner

Was ihr einem von diesen meinen Brüdern und Schwestern getan habt, auch wenn sie unbedeutend erscheinen, das habt ihr mir getan. (Matthäus 25,40)

Wenn man von Ramallah nach Birzeit im Westjordanland fährt, entdeckt man unterwegs einen grünen Hügel in der sonst kargen Landschaft. Helle Gebäude zwischen Oliven-, Orangen- und Zitronenbäumen wirken einladend. »Starmountain Rehabilitation Center« steht über dem offenen Eingang. Auf dem Gelände sieht man Kinder fröhlich spielen. Es erscheint wie eine Oase der Ruhe und des Friedens in diesem von Unfrieden und Hoffnungslosigkeit gebeutelten Land.



Foto: Niels Gärtner

Das Eingangstor des Sternbergs

Das Förderungszentrum auf dem Sternberg ist wirklich etwas Besonderes. Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung werden in verschiedenen Programmen auf ein möglichst selbständiges Leben vorbereitet. Sie haben Teil am gesellschaftlichen Leben und gestalten dieses im inklusiven Sinn mit.

Christliche und muslimische Frauen und Männer unterschiedlicher Professionen arbeiten selbstverständlich und erfolgreich zusammen – und setzen so Zeichen der Hoffnung. Ist die materielle Ausstattung auch deutlich einfacher als in diakonischen Einrichtungen hierzulande, beeindrucken die Beharrlichkeit sowie die liebevolle Phantasie der dortigen Fachkräfte. Durch internationale Kontakte erfahren die Kolleginnen und Kollegen Anregung und Ermutigung.

Stern-Berg

Seinen Namen hat das Förderungszentrum von dem **Stern, der den Weisen einst den Weg nach Bethlehem wies**. So wie er Menschen zum Jesuskind führte,

will auch der Sternberg die Menschenliebe Gottes anschaulich machen und vermitteln. Deshalb ist im Grundstein des Hauptgebäudes in arabischer Schrift die Einladung Jesu eingemeißelt: »Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.« (Matthäus 11,28).



Foto: Niels Gärtner

Jugendliche auf dem Sternberg

Zuwendung

Zuwendung zu denen, die alleine nicht zurechtkommen und sonst keine Lobby haben, ist die Mission der Kirche. **Die Diakonie lässt Menschen die Liebe Gottes spüren** – ganz besonders auch dort, wo der Alltag von menschlicher Härte, politischer Spannung und gesellschaftlicher Instabilität geprägt ist.

An dieser Mission hatte zur Zeit Jesu der Samariter Anteil – ein politisch wie religiös wenig geachteter Mitbürger. Auf dem Sternberg wirken heute an der Diakonie der Brüdergemeine Christen verschiedener Konfessionen und auch Muslime mit.

Und in Deutschland sind es oft Konfessionslose, die zur diakonischen Dienstgemeinschaft gehören und die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahrbar machen.

Jesus nennt Hilfesuchende wie Helfer seine Schwestern und Brüder. Und in der Gemeinschaft diakonischer Einrichtungen erfahren wir uns miteinander als »Diakoniefälle Gottes« – unabhängig davon, wie wir ihn benennen oder beschreiben.

Der Sternberg leistet wichtige Inklusions- und Versöhnungsarbeit und ist damit nicht nur im Nahen Osten ein Zukunftsmodell.

Gut, dass es im Heiligen Land Hoffnungsorte wie den Sternberg gibt!

Volker Krolzik ■

Volker Krolzik ist theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

Am Anfang des Sternbergs stand die »Jesushilfe«

*»Wir haben es doch nicht sein lassen, uns wieder umzu-
sehen. Ich kann es vielleicht so ausdrücken, Gott hat uns
gedrängt, denn es dauerte nicht lange, da sahen wir
etwas sehr Gutes. Es ist ein grosses Stück, natürlich nicht
kultiviert, aber gute Erde. Es ist am Südhang eines
Hügels >jebel en nijmeh< Sternberg, genannt. Er liegt
an einer guten Asphaltstrasse sieben km nördlich von
Ramallah und vier km von Bir Zeit entfernt. Nach
Westen öffnet sich das Tal mit weiter Aussicht.«*

Johanna Larsen schreibt dies am 8. Dezember 1957. Sie ist jene Frau, der das umfassendste Kapitel Herrnhuter Präsenz in Palästina und Israel zuzuschreiben ist. Ob sie an jenem Tag, da sie den *unkultivierten Berg der Sterne bei Birzeit* als künftige Bleibe für ihre Schützlinge entdeckte, für einen Moment innehielt, sich auf einen der grossen Felsen setzte, das weite, hügelige Land mit der Aussicht auf das Mittelmeer in den Blick nahm und Rückschau hielt?

Rückschau hielt auf den 1. April 1951, da sie mit den anderen Bewohnern auch, das vertraute Haus »Jesushilfe« in Jerusalem verlassen musste, in das Diakonissen-Mutterhaus »Emmaus« in Niesky nach Deutschland zurückkehrte und die Kirchenleitung das Ende der Herrnhuter Arbeit im »Heiligen Land« verkündete? Rückschau hielt auf ihre Anstrengung, die Kirchenleitungen in London und Bad Boll 1952 dazu zu bewegen, eine Wiederaufnahme der Arbeit im jordanisch gewordenen Teil Jerusalems zu prüfen? Rückschau hielt auf den Auftrag, den sie 1954 bekam, die verloren gegangenen leprösen Menschen im Kidrontal und der Umgebung zu sammeln und sich nach einem neuen würdigen Haus für die von der Lepra gezeichneten Menschen im Libanon, in Syrien, Jordanien und dem Westjordanland umzusehen?

Wie auch immer: **Johanna Larsen organisierte die Neubauten auf dem Sternberg** die 1960 bezogen werden konnten. Bald aber schuf der 6-Tage-Krieg von 1967 neue Realitäten und Grenzen, jüngere Leute und eine veränderte Ausrichtung der Arbeit waren



Schw. Johanna Larsen bei der Eröffnung des Sternbergs 1960

gefordert. Nicht ganz freiwillig kehrte »Sit Johanna«, wie sie die Einheimischen nannten, 1979 nach Deutschland zurück, wo sie 1985 verstarb. Ihr Dienst in der Jerusalemer »Jesushilfe« hatte vor 100 Jahren im August 1921 begonnen.

Am Anfang des Sternbergs stand also die »Jesushilfe« in Jerusalem. Wie kam eigentlich die Brüder-Unität zur »Jesushilfe« in Jerusalem? **Es war kein Plan der Kirchenleitung** der Brüder-Unität, Missionsstationen im Heiligen Land zu etablieren. Stattdessen wurde sie 1866 angefragt, ein Missionarsehepaar nach Jerusalem zu schicken, um das neu errichtete kleine Lepraasyl »Jesushilfe« unweit des Jaffators zu leiten. Das Ehepaar von Keffenbrinck hatte die Gelder dafür gesammelt und suchte nun Personal, um die diakonische Arbeit professionell anzugehen. Das Missionarspaar Tappe wurde im Auftrag der Brüder-Unität für diese Arbeit ausgesandt. Diese Aussendung wurde **nicht als missionarische Arbeit, sondern als diakonische Arbeit verstanden**.

20 Jahre später konnte das Gründerehepaar von Keffenbrinck die finanzielle Verantwortung und Organisation nicht mehr übernehmen. Die Brüder-Unität nahm sich der Aufgabe an und leitete eine Neustrukturierung ein. Ein praktikablerer und größerer Neubau weit außerhalb der Altstadt Jerusalems wurde von dem renommierten Jerusalemer Architekten **Konrad Schick** gebaut, Diakonissen übernahmen Arbeiten in der Einrichtung und bald auch deren Leitung. Über dem Haupteingang wurde der Name »Jesus-Hilfe« eingemeißelt und steht dort bis zum heutigen Tag.



Schw. Johanna Larsen bei Leprakranken im Kidrontal



Die Inschrift am Portal der »Jesus-Hilfe«

Aber was war eigentlich aus diesem Haus und dieser Einrichtung geworden, die im Jahr 1951 vom Staat Israel übernommen wurde und demzufolge die Herrnhuter Kirchenleitung mitteilen liess, das Ende der Herrnhuter Arbeit in Palästina sei gekommen?

Das Haus bekam einen neuen Namen, es wurde nach dem Norweger Gerhard Armauer Hansen benannt, der schon im 19. Jahrhundert den mikroskopischen Nachweis des Lepra-Erregers lieferte. Das **Hansen-Hospital** blieb ein Haus für leprös gezeichnete Menschen, auch wenn die Behandlung der Lepra eigentlich keine stationären Einrichtungen mehr benötigte. Nach dem 6-Tage-Krieg von 1967 waren es die israelischen Ärzte des Hauses,

die in schwierigen Fällen den palästinensischen **Patienten vom Sternberg** zur Verfügung standen, wie im Falle von Hadj Said, der sich eine neue Nase ins Gesicht operieren



Foto: Hartmut Haas

Hadj Said 1989



Foto: Unitätsarchiv

Das große Leprakrankenhaus »Jesushilfe« in Jerusalem 1907

lassen konnte, nachdem die Lepra sie ihm weggefressen hatte.

2009 kam die Arbeit in diesem speziell ausgerichteten Krankenhaus zu einem Ende¹. Zu seinem Ende? Fast möchte man sagen: Natürlich nicht. Die besondere Architektur des Hauses verhinderte seine Zerstörung. Ab 2009 wurde es aufwendig renoviert und in ein **Kulturzentrum** umgewandelt. Das einst stille und versteckte Haus ist zu einem öffentlichen Ort in Jerusalem geworden. Und die ehemalige Lepraarbeit ist immer noch höchst gegenwärtig mit einem kleinen Museum, das in zwei Räumen eingerichtet wurde und im Internet sichtbar ist². Der Ort trägt jetzt den Namen »**Hansen-Compound**« und im Haus bleibt eingemeisselt »Jesus-Hilfe«³.

Hartmut Haas ■

Hartmut Haas hat gemeinsam mit seiner Frau in den 80er Jahren auf dem Sternberg gearbeitet

¹ »Vom biblischen Fluch zum kulturellen Segen«, Jerusalem Post, 06.06.2009.

² <https://my.matterport.com/show/?m=zPu1v8dy75> E&brand=0.

³ <https://hansen.co.il/en/story/>.

Erste Schritte

Nachdem die Sorge für Leprakranke nach ca. 100 Jahren abgeschlossen war, wurden wir zusammen mit Schwester Marianne Creutz gefragt, eine neue Arbeit auf dem Sternberg aufzubauen: **Hilfe für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung** und dies in Form von Förderung bzw. Rehabilitation; es sollten nicht wieder dauerhafte Abhängigkeiten entstehen wie bei den Leprakranken.

Im **Februar 1980** reisten wir mit zwei kleinen Kindern aus. Bei der Kontrolle am Flughafen gab es die ersten Probleme, als wir unser Ziel, Ramallah in der »Westbank«, angaben. Auf dem Sternberg wurden wir von zwei Schwestern mit Erdbeerkuchen empfangen; Schneefall am nächsten Tag löste Katastrophensituation aus. – Wir mussten uns an Wasser aus der Zisterne, Strom nur stundenweise vom Dieselgenera-

tor, Petroleumlampen und sehr begrenzte Heizmöglichkeiten gewöhnen.

Schwester Sigrid Meyer, langjährige Mitarbeiterin auf dem Sternberg, gab uns **wertvolle Starthilfe**, schuf Kontakte zu Behörden, Kirchen, Händlern und Ratgebern. Mit Hilfe von Sozialarbeiterinnen in Ramallah grenzten wir die Zielgruppe der neuen Arbeit ein: Für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Behinderung aus abgelegenen Dörfern wurde eine Fördereinrichtung mit Internat gebraucht.

Kleine bauliche Veränderungen im bisherigen Krankenhaus waren nötig: ein neuer Sanitärtrakt, und aus den kleinen Zimmern wurden größere Räume.

Die in Palästina gebräuchliche arabische Umgangssprache zu lernen war eine große Herausforderung,

Sprachkurse dafür gab es damals nicht. Mit Hilfe unseres Lehrers Abdallah und der algedienten Mitarbeiter, Abu Hassan und Nahil, **wurden wir allmählich sprachfähig** für Haus und Garten, Einkäufe, Handwerker und vor allem für den Umgang mit den Mädchen, die auf dem Sternberg einzogen, und ihren Familien.

Als die Voraussetzungen für den Beginn der Arbeit behördlich, konzeptionell und baulich soweit erfüllt waren, brauchten wir **einheimische Mitarbeiter**. Ausbildung für die Arbeit mit Behinderten gab es damals dort nicht. Die erste junge Frau, die wir zur Mitarbeit fanden, hatte einen Kurs für Sekretärinnen besucht – sie ließ sich auf das Wagnis ein, mit geistig behinderten Mädchen Alltagstätigkeiten zu üben und ein Stück Leben mit ihnen zu teilen. Viele Jahre arbeitete sie engagiert mit und gewann weitere Mitarbeiterinnen aus ihrem Freundeskreis.

Im Februar 1981 fand die **offizielle Eröffnung** auf dem Sternberg statt. Gäste aus Europa und Amerika waren angereist. Bruder Helmut Bintz, damals Vorsitzender des Unitätsvorstandes, vertrat gleichzeitig unsere Provinz. Aus der Umgebung kamen Vertreter von Behörden, Kirchen, Behinderteneinrichtungen, Nachbarn und Freunde des Sternbergs. Auf eine Einladung der Militärverwaltung hatten wir verzichtet, was uns einigen Ärger einbrachte.



Foto: Familie Waas

Die Hausgemeinschaft auf dem Sternberg zu Beginn der Arbeit

Die **ersten Mädchen** aus benachbarten Dörfern waren zu dieser Zeit schon auf dem Sternberg eingezogen. Sie lernten, sich selbst zu versorgen und einfache Arbeiten in Haus und Garten. Wir lernten, sie und ihre Bedürfnisse zu verstehen und mit ihren Familien Schritte und Ziele der Förderung zu besprechen.

Schwester Marianne, Krankenschwester und Lehrerin, leitete die pädagogische Arbeit. Die Hausärztin sorgte für die Hauswirtschaft und Musik. Der Theologe war zuständig für die Verwaltung und Gartenarbeit mit den Mädchen. **Volontäre** aus verschiedenen Ländern halfen in vielen Bereichen. Nach einem Jahr kam

Dörte Ladeburg als Ergotherapeutin, ein erheblicher Schritt zu mehr Professionalität.



Foto: Familie Waas

Hausmusik

Bei der Unitätssynode 1981 in Herrnhut war Gelegenheit für einen ersten ausführlichen **Bericht an die weltweite Unität**, der mit großem Interesse angenommen wurde. Die tschechische Provinz lud uns zu einer Berichtsreise durch alle Gemeinden ein, die dann 1983 stattfand. Südafrika bot Mitarbeiterinnen an, eine Psychologiestudentin und eine erfahrene Pädagogin ergänzten 1984 unser Team. Die Geschwister aus Tansania wollten uns helfen, eine Kirche auf dem Sternberg zu bauen. Alle zusammen verabschiedeten ein solides Budget für die nächsten 7 Jahre, das uns half, den weiteren Aufbau zu planen.

Der Sternberg gewann **Anerkennung im Land**. Als Christen fühlten wir uns in der mehrheitlich islamischen Gesellschaft akzeptiert und profitierten von dem hohen Ansehen, das die Schwestern des Leprakrankenhauses erworben hatten.

Wir hatten die Gelegenheit, das Land, in dem unser Glaube seine Wurzeln hat, und seine Bewohner kennen zu lernen, aber auch mit zu erleben, welche Ängste und Zukunftssorgen die oft hoffnungslose Situation in einem besetzten Land verursacht. **Aus den kleinen Anfängen ist inzwischen eine bedeutende Institution zur Förderung von Menschen mit speziellen Bedürfnissen gewachsen**; dass dies unter den dauerhaft schwierigen politischen Bedingungen möglich wurde, ist für uns ein Grund zum Staunen und zur Dankbarkeit.

Erdmuth und Friedrich Waas ■

Ehepaar Waas began die Arbeit auf dem Sternberg 1980.



Foto: Familie Waas

Spiele im Freien

Von Klein bis Groß - es gibt viel zu tun

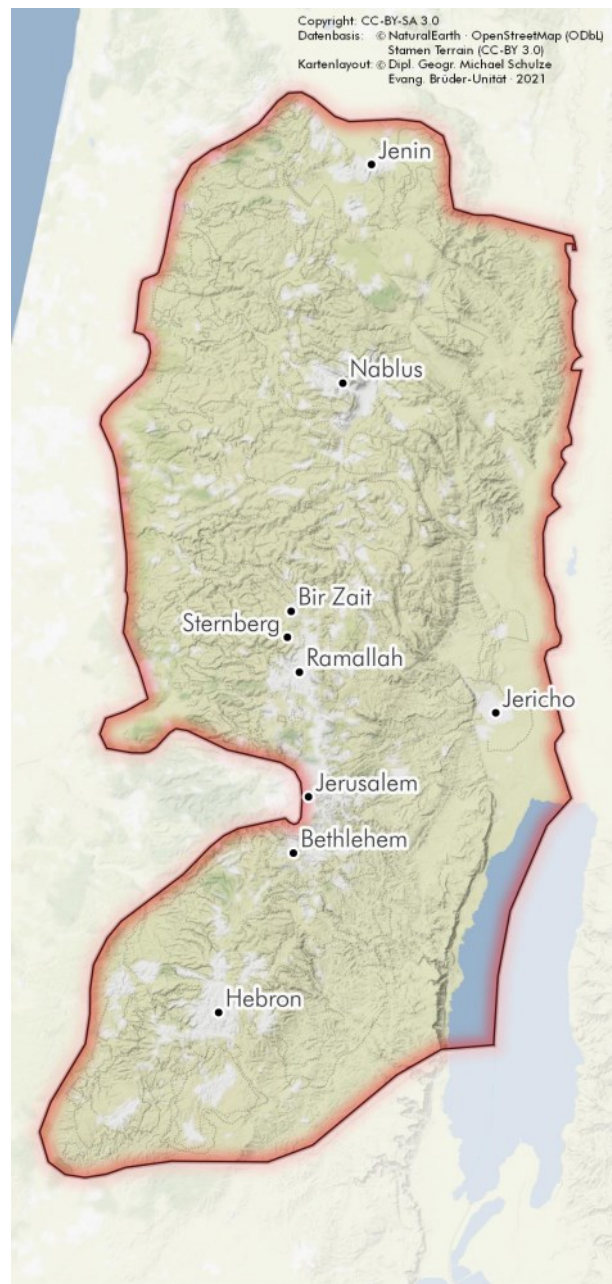
An der vielbefahrenen Straße zwischen Ramallah und der wichtigen Universitätsstadt Birzeit liegt ein großer grüner Hügel mit Wald und Olivenbäumen: das Rehabilitationszentrum Sternberg. Das weitläufige Gelände bietet viele Möglichkeiten für die nun ausdifferenzierten Programme. **Circa 80 Kinder** und Jugendliche mit geistigen Behinderungen (manche auch zusätzlich mit körperlichen Einschränkungen) fahren jeden Tag dorthin zum Kindergarten, zur Schule oder zur Berufsausbildung.

Förderschule

Die Förderschule ist das älteste Programm des Sternbergs. In vier Klassen werden circa 35 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 6 und 14 Jahren gefördert. In den teilweise altersgemischten Klassen werden **Alltagsaktivitäten** gelernt wie soziales Verhalten untereinander, leichte Hauswirtschaftsarbeiten wie beispielsweise Geschirr abspülen, aber auch (je nach Fähigkeiten) **Lesen, Schreiben und Rechnen**. Viel Wert wird auch auf die körperlichen Aktivitäten gelegt. Jede Pause wird auf dem Spielplatz der Einrichtung verbracht, wo man beim Schaukeln, Rutschen oder Klettern sich ausprobieren kann. Öffentliche Spielplätze sind in Palästina kaum zu finden.

Berufsausbildung

Für die Jugendlichen werden Klassen im Programm Berufsausbildung angeboten. Hier werden einfache **Aufgaben erlernt**, um in der Familie oder in einem Betrieb mitzuhelfen: Unkraut jäten auf den Feldern, Früchte ernten, Wäsche waschen und bügeln, Sticken, Speisen zubereiten. Aber es werden auch **selbst Produkte hergestellt** wie Olivenseife, Kleisterpapier, Stickerarbeiten, Kerzen oder eingekochtes Gemüse. Diese Produkte werden auf dem heimischen Markt verkauft, aber auch in Deutschland vermarktet (www.moravian-merchandise.org).



Der Sternberg in der Westbank

Grafik: Michael Schulze



Fotos: Susanne Gärner

Freude bei der Arbeit - bei Lehrenden und Lernenden



Foto: Niels Gärner

Der Sandkasten wird gern genutzt



Foto: Bill Roy

Bügeln wird gelernt

Kindergarten

Der **integrative Kindergarten** wurde vor circa 20 Jahren gegründet. Er erfüllt mehrere Ziele. Zunächst bietet er die Möglichkeit, kleine Kinder mit Behinderungen schon vor der Schulzeit zu fördern. Zugleich dient er der Inklusion, indem Kinder mit und ohne Behinderungen sich gegenseitig kennenlernen. Dadurch werden die weit verbreiteten Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderungen abgebaut. Und schließlich bietet er auch die Möglichkeit, dass die Lehrerinnen nach einer Babypause wieder schneller in den Beruf einsteigen können. Inzwischen konnte ein neues, behindertengerechtes Gebäude für den Kindergarten errichtet werden, so dass sich diese wichtige inklusive **Arbeit** im alten renovierten und neuen Gebäude noch weiter **ausdehnen kann**.

Dorfarbeit

Auch schon ein altes Programm ist das »community based program«, im Deutschen oft Dorfprogramm genannt. Dieses Programm beschäftigt sich grundsätzlich mit **Inklusion** und hat immer wieder unterschiedliche Schwerpunkte gehabt. Dabei geht es um die

Betreuung derjenigen Schülerinnen und Schüler, die den Sternberg verlassen haben und nun in einem Betrieb oder der Familie arbeiten. Wie geht es ihnen? Kommen sie mit der Situation klar? Wie reagieren die Menschen um sie herum?



Foto: Niels Gärner

Demonstration für Rechte für Menschen mit Behinderungen

Ein anderer Schwerpunkt ist die ambulante Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die nicht auf den Sternberg kommen können oder wollen. Ein dritter Schwerpunkt ist die Sensibilisierung der Gesellschaft für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Dabei geht es um **Aufklärung** in öffentlichen Schulen



Foto: Niels Gärner

Verkehrserziehung in der Förderschule

Sternberg in Zahlen

- 15 Kinder im Kindergarten
- 35 Schüler in der Förderschule
- 45 Jugendliche in der Berufsausbildung
- 20 Pädagoginnen
- 10 Personen arbeiten in der Leitung, Verwaltung, Landwirtschaft, als Fahrer und Koch
- 550.000 Euro Gesamtbudget

Sternberg - Programme

und Behörden, um psycho-soziale Unterstützung für Familien mit Kindern mit Behinderungen und um die **Vernetzung mit anderen Einrichtungen der Behindertenhilfe.**



Foto: Niels Gärner

Physiotherapie: Balancieren auf der Slackline

Individuelle Hilfe

In diesen Hauptprogrammen werden einzelne Kinder auch individuell gefördert. Eine **Physiotherapeutin** fördert durch vielfältige Übungen die Beweglichkeit der Kinder, während eine **Logopädin** mit den Kindern die Aussprache übt. Dadurch wird die Selbstständigkeit und das Selbstwertgefühl gesteigert. Trotzdem haben viele Kinder nicht die Möglichkeit, sich verbal auszudrücken. Mithilfe von **Musik** und **Maltherapie** werden andere Formen angeboten, um Gefühle preiszugeben. Auch **sportliche Aktivitäten** auf dem schattenspendenden, bewaldeten Gelände führen die Kinder dazu, sich neu auszuprobieren. Dass dies professionell passiert, zeigt die erfolgreiche Teilnahme an den »special olympics«, den Olympischen Spielen für Menschen mit geistiger Behinderung.



Foto: Henne

Malen macht Freude



Foto: Ranya Karam

Ranya Karam leitet seit 2018 den Sternberg

Die Kinder und Jugendlichen

Die meisten Kinder kommen aus den **Dörfern** nördlich von Ramallah und dem Distrikt Birzeit. Insgesamt gibt es in dieser armen landwirtschaftlich geprägten Region eine hohe Zahl von Menschen mit geistiger Behinderung. Das liegt an Verheiratung innerhalb der Großfamilie, aber auch an Drogenmissbrauch. Gerade Kinder mit Behinderungen werden lieber versteckt und als Schande verstanden als gefördert. Um diesen Vorurteilen entgegenzuwirken und für die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen setzt sich besonders das Dorfprogramm ein.



Foto: Niels Gärner

Ein Produkt der Maltherapie

Finanzen

Eigentlich sollen alle Kinder Schulgeld bezahlen, allerdings sind viele Familien dafür zu arm. Das Schulgeld kann auch nur einen sehr kleinen Teil der Gesamtbudgets des Sternbergs decken. Die **Gesamtkosten** belaufen sich auf **500-600.000 Euro** jährlich. Davon übernehmen Projektpartner und Institutionen ungefähr 300.000 Euro, die weltweite Brüder-Unität und viele Spenderinnen und Spender circa 200.000 Euro. Der Rest wird über eigene Einnahmen (zum Beispiel Gästearbeit) finanziert.

Ranya Karam/Niels Gärner ■

Eine Erfolgsgeschichte: Ismail

Als Ismail Ali Abdallah Al-Bawaya in das Schulprogramm auf den Sternberg aufgenommen wurde, war er sehr aggressiv und stur. Er achtete nicht auf sein allgemeines Erscheinungsbild, insbesondere nicht auf seine persönliche Hygiene und wusch sich nur selten. Auch nahm er nicht auf andere Personen und Meinungen Rücksicht.

Förderung auf dem Sternberg

Dann began der Unterricht. Ismail lernte verschiedene **hauswirtschaftliche Aufgaben** zu bewältigen wie zum Beispiel Putzen oder das Geschirr zu spülen. Er macht in dieser Hinsicht Fortschritte, aber er muss ständig weiter angeleitet werden.

Ismail kennt jetzt die Grundfarben und kann verschiedene Obst- und Gemüsesorten benennen. Außerdem erkennt er jetzt die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen und ihre jeweiligen Bedürfnisse. Das ist eine wichtige Fähigkeit im sozialen Miteinander.

In letzter Zeit hat Ismail **große Fortschritte in seiner Sprachfähigkeit** gemacht. Er kann Sätze mit 3 bis 4 Wörtern bilden. Auch im Bereich der Artikulation geht es voran. Viele Worte sind nun nicht nur der Sprachtherapeutin, sondern ebenfalls Außenstehenden verständlich. Das ist eine wichtige Voraussetzung, um am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.

Inzwischen ist er in der Lage, Sätze zu schreiben und abzuschreiben und zu zählen. Ismails Verhalten insgesamt hat sich sehr positiv verändert. Er ist jetzt **freundlich zu seinen Lehrerinnen und Klassenkameraden**. Das zeigt sich darin, dass er weniger störrisch und auf sich bezogen agiert. Andere Vorschläge und Ideen kann er nun leichter akzeptieren. Das ermöglicht ihm auch an integrativen Aktivitäten teilzunehmen wie Tanzen, Sport oder Malen.

Dank der sportlichen Aktivitäten und des **Akrobatik-Trainings** hat er Fortschritte in seinen körperlichen Fähigkeiten gemacht. Er ist beweglicher geworden und hat seinen Gleichgewichtssinn geschult.



Ismail Ali Abdallah Al-Bawaya

Foto: Sternberg

Ziel: Selbstständigkeit und Würde

Für das nächste Jahr sind verschiedene Aktivitäten geplant, die ihm die **Integration in die Gesellschaft** erleichtern sollen: Beispielsweise wie man eine befahrene Straße sicher überqueren kann und wie man sich im Verkehr verhält. Oder welche öffentlichen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Schulen oder Apotheken es gibt und welche Dienstleistungen man dort bekommen kann.

Seine Lehrerin wird mit ihm weiter daran arbeiten, dass er bis zehn zählen kann. Auch die Sprachtherapeutin wird weiter mit Ismail arbeiten, um seine Aussprache zu verbessern.

Je nach Vorliebe und Interesse kann er sich auch in der **Landwirtschaft** ausprobieren und in diesem Bereich Fähigkeiten erwerben. In der Familie ist er dann nicht mehr ein »Nichtsnutz«, sondern kann selbstständig zum Familienleben und -einkommen beitragen.

Ein in sich selbst zurückgezogenes Kind ist nun auf dem Weg, seinen Platz und seine Anerkennung in der Familie und Gesellschaft zu finden. Welch ein Erfolg!



Fotos: Sternberg

Ismail im Schulprogramm des Sternbergs

Ranya Karam ■

Nachhaltig von Anfang an

Schon Johanna Larsen setzte beim Bau des Sternbergs auf Nachhaltigkeit. Als erstes wurden vier große **Zisternen** angelegt, um mit dem Regenwasser die neu gepflanzten Setzlinge zu bewässern. Daraus entstand einer der wenigen **Wälder** in der Region. Er spendet Schatten und ist der Lebensort für viele Tierarten. Auch die Schülerinnen und Schüler erfreuen sich heute dieses schönen Ortes und haben dort ihren »Meditation place« angelegt. Langfristiges Denken ist besser als kurzfristiger Erfolg.



Foto: Niels Gärtner

Schattenspendende Bäume - Lebensraum für Tiere

Da Wasser in der Region immer ein wertvolles Gut ist, gilt es, damit nachhaltig umzugehen. Schon vor Jahrzehnten wurde eine **Abwasser-Aufbereitungsanlage** installiert. Das Abwasser wird in verschiedenen Filterstufen gereinigt und wird zur Bewässerung der Landwirtschaft ein zweites Mal genutzt.

Solar und Bio-Produkte

In den letzten Jahren wurden auch **Solarmodule** montiert, um nachhaltigen und regenerativen Strom für den Eigenbedarf zu erzeugen.

Auch die Landwirtschaft setzt auf Nachhaltigkeit. Mit nur natürlichem Dünger werden **Bio-Produkte** ange-



Foto: Niels Gärtner

Solaranlage auf dem Schulgebäude des Sternbergs

baut wie beispielsweise Tomaten, Paprika oder Auberginen. Sie werden auf dem lokalen Markt verkauft und bringen damit auch andere Menschen dazu, umzudenken.



Foto: Niels Gärtner

Bio-Auberginen wachsen auf dem Sternberg

Nachhaltige Rehabilitation

Unter Nachhaltigkeit wird nicht nur der Umweltschutz verstanden, sondern die gesamte Rehabilitationsarbeit selbst. Es geht darum, sich **nachhaltig** für die Menschen mit Behinderungen einzusetzen, sie **langfristig** zu fördern und ihnen den Platz in der Gesellschaft zu eröffnen, der ihnen zusteht.

Ranya Karam/Niels Gärtner ■



Reisepreis:
2.999 Euro

Leistungen: Vortreffen in Mühlacker bei Stuttgart, deutschsprachige Reiseleitung, Flug ab/an Stuttgart (alt. Flughäfen/Anreiseorganisation auf Anfrage), Unterkunft in einfachen Doppel-/Zweibettzimmern (Einzelzimmer auf Anfrage, nicht in allen Unterkünften möglich), Safari im 4x4-Safarifahrzeug, Transfers & Flüge im Land, Verpflegung. Mindestteilnahme: 15 Personen

BEGEGNUNGSREISE NACH TANZANIA ► 12. - 28.08.2022

Die Herrnhuter Missionshilfe lädt gemeinsam mit dem Evangelischen Kirchenbezirk Mühlacker zu einer Begegnungsreise nach Tansania ein.

Besucht werden u.a. Sansibar und die Region Mbeya und Mbozi.

Eine Mischung aus **Begegnungen in sozialen Projekten, dem Gemeindeleben der Brüdergemeine** in Tansania sowie dem **Erleben der besonderen Landschaften** in Tansania prägen diese Reise.

Andachten und thematische Gesprächsrunden sind Teil des Programms.

Fachkundige, deutschsprachige Reiseleitung durch Johannes Macho und Diakon Michael Gutekunst.

Anmeldung bis spätestens 30.04.22 an die Herrnhuter Missionshilfe, Bad Boll zu Händen Markus Kuhn, Tel 0 71 64 / 94 21 -23 bzw. E-Mail: markus.kuhn@ebu.de

Ausführliche Informationen:
www.herrnhuter-missionshilfe.de

Eine christliche Einrichtung in muslimischem Umfeld ohne lokale Kirchenanbindung – was ist daran christlich?

Das ist eine Frage, die häufig zum Sternberg gestellt wird.

In der Anfangszeit prägten Diakonissen die christliche Arbeit. In den 80er Jahren war es ein Pfarrehepaar, das die Arbeit leitete und prägte. Um die Jahrhundertwende ging die Leitung in einheimische Hände über. Auch wenn die Leiterinnen des Sternbergs seitdem einer lokalen christlichen Kirche angehören, verschwand langsam das Wissen um die weltweite Brüder-Unität, die Kirche, die die Arbeit dort organisiert und finanziert.

Um die Verbindung mit der weltweiten Brüder-Unität zu stärken und die christliche Identität zu reflektieren, wurde 2017 ein **Liaison Officer** eingesetzt. Ein Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeine reist seitdem zwei- bis dreimal im Jahr auf den Sternberg. Seine Aufgabe besteht im Wesentlichen darin, Ansprechpartner der weltweiten Brüder-Unität zu sein. Diese Aufgabe übernahm seitdem Niels Gärtner.

Wie sieht die Arbeit aus?

Kernstück der Arbeit sind **Fortbildungseinheiten** für die Mitarbeitenden. Um hier eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen und um sich besser kennenzulernen, wurden erst einmal allgemeine Themen besprochen wie beispielsweise die Geschichte der Einrichtung Sternberg.

Später wurden Fragen bewegt: Wie funktioniert die weltweite Brüder-Unität? Was bedeutet ein demokratisches synodales System? Wie ist die Brüder-Unität entstanden? Welche theologischen Grundeinstellungen gibt es?

Dabei stand immer der **Dialog mit der Lebenswirklichkeit der Mitarbeiterinnen** im Mittelpunkt. Was ist ähnlich wie bei den Kirchen hier in Palästina? Was ist anders? Wie haben Menschen vom Sternberg die Brüder-Unität in Deutschland erlebt? Eine offene

Diskussion über all diese Themen hat uns zusammengebracht und uns zu einer respektvollen Atmosphäre geführt, wo niemand den Eindruck haben musste, zwangsmissioniert zu werden – eine Angst, die anfangs ab und zu mitschwang.



Foto: Fuad Samaanin

Fortbildung der Mitarbeiterinnen

Gemeinsamkeiten entdecken

An diesem Punkt war es dann auch möglich, sich intensiver mit Glaubenthemen und der Bibel zu beschäftigen. Dabei standen zunächst eher ethische Texte wie die Bergpredigt im Mittelpunkt. Was ist in der Bergpredigt ähnlich wie im Koran? Gibt es dort auch die Pflicht zur Nächstenliebe und Vergebung? Wir haben viele Gemeinsamkeiten entdeckt, die wir im alltäglichen Handeln umsetzen. Dazu gehört fundamental die Liebe zu den benachteiligten Kindern mit Behinderungen auf dem Sternberg. Diese christlich-diakonische Arbeit können auch Muslime tun.

Nicht nur die Fortbildungen sind Arbeit des Liaison Officers. Es geht auch darum, sich den Menschen zuzuwenden, an ihrer Seite zu stehen, sich für ihre alltägliche Arbeit zu interessieren und als **seelsorgerischer Ansprechpartner** da zu sein. Deshalb ist es nötig, einfach in den Programmen mitzumachen und den Alltag zu teilen. So ergeben sich viele persönliche Gespräche.

Stärkung der diakonischen Identität

Durch diese Aufgaben ist die diakonische Identität des Zentrums gestärkt worden und auch, dass sich die Mitarbeiterinnen stärker damit identifizieren also zuvor. Sie haben das Gefühl: Die Brüder-Unität kümmert sich um uns und schickt nicht allein Geld. Ein durchaus christlich-diakonisches Grundanliegen!



Foto: Niels Gärtner

Den Alltag teilen - für Rechte für Menschen mit Behinderungen eintreten in Ramallah

An unserer Liebe werden sie erkennen, dass wir Christen sind

Imad Haddad ist Pfarrer der Evangelisch-lutherischen Kirche in Jordanien und dem Heiligen Land. Viele Jahre hat er in Ramallah gearbeitet, ist aber auch für die christlichen Feste auf den Sternberg gefahren.

Ich war bis 2020 Pfarrer der lutherischen Kirche in Ramallah. Viele Jahre zuvor wurde ich von der Sternbergleitung gebeten, das Zentrum zu besuchen und mit den Kindern die Adventszeit zu feiern.

Zu unserer **Adventsfeier** gehörten die Geschichte von Josef und Maria auf der Reise nach Bethlehem, Singen, Tanzen, Beten und das Anzünden der Adventskerzen. Das war eine Zeit der Freude, nicht nur für die Kinder, sondern auch für mich. Es war etwas ganz Besonderes und Schönes, als ich feststellte, dass die Kinder sich an mich erinnerten und daran, worüber wir gesprochen hatten. Auch an die Lieder und die Bewegungen unseres kleinen Tanzes erinnerten sie sich.

In der Osterwoche feierten wir die **Palmsonntagsprozession**. Mit Palmblättern zogen wir zu einer Versammlung im Freien und erzählten die Passions- und Auferstehungsgeschichte mit einfachen Worten, viel Bewegung und Schauspiel. Danach ging es an die beliebte Ostereiersuche.

Die meisten Kinder und die Lehrerinnen sind keine Christen, aber der Sternberg ist ein christliches Zentrum. Wir leben unser Christentum nicht darin, dass wir bekehren, sondern indem wir es teilen. Wir teilen unsere Geschichte, wir teilen unseren Glauben, wir teilen unsere Freude, aber am wichtigsten ist, dass wir unsere Liebe teilen.



Foto: Niels Gärner

Anzünden der Adventskerzen mit Pfarrer Haddad

Ich glaube, dass dies ein sehr wichtiger Aspekt auf dem Sternberg ist. Man kann ihn einfach so erklären: Tief verwurzelt in der Liebe Christi zu allen Menschen lebt und bewahrt der Sternberg seine christliche Identität und seinen Glauben, indem er alle Menschen einbezieht und umarmt, ohne sich aufzudrängen oder auszuschließen.

So heißt es auch in einem bekannten Lied: »An unserer Liebe werden sie erkennen, dass wir Christen sind...« an unserer Liebe – **an der Liebe der Menschen auf dem Sternberg.**

Imad Haddad ■



Foto: Niels Gärner

Weihnachtskrippe am Eingang des Sternberg-Zentrums

Voneinander lernen in Palästina und Deutschland

2010 reiste der theologische Vorstand der Herrnhuter Diakonie, Volker Krolzik, auf den Sternberg, um erste Kontakte zu knüpfen. Der Sternberg betreibt eine ähnliche diakonische Arbeit wie die Johann-Amos-Comenius-Förderschule in Herrnhut. Nun wurde beraten, wie die beiden Einrichtungen der Brüder-Unität zusammenarbeiten könnten. Es wurde ein Austauschprogramm für Mitarbeitende beschlossen. So waren in den letzten Jahren entweder Deutsche für drei Wochen auf dem Sternberg oder Palästinenserinnen in Herrnhut. Über diese wichtigen Erfahrungen berichten sie hier.



Foto: Renate Krückels

Vereinbarung zwischen dem Sternberg und der Herrnhuter Diakonie 2010, Ghada Naser-Zayet und Volker Krolzik

Allgemein hat mir das Land, seine Natur, sein angenehmes Klima in meiner Lieblingsjahreszeit, Herbst, gefallen. Es war eine angenehme Reise, wir waren sehr willkommen und jeder half uns.

Das deutsche Gesellschafts- und Regierungssystem unterscheiden sich von unserer Realität in Palästina, wo die Regierung anders mit Menschen mit Behinderungen umgeht.

Im Vergleich zu Palästina sind die Klassen in Deutschland kleiner. Eine Klasse hat maximal 6 Schüler und 3 Mitarbeitende vom Klassenlehrer bis zum Assistenten. Dadurch haben sie mehr Bewegungsfreiheit, gerade auch für Kinder mit schweren körperlichen Behinderungen, die auf den Rollstuhl angewiesen sind. Niemand muss einen Rollstuhl tragen. Überall, auch an den Autos und in öffentlichen Bussen, gibt es Rampen und Lifte.

Während unseres Besuchs verbrachte ich die meiste Zeit mit den Physiotherapeuten. In der Methode und der Art und Weise der Förderung gibt es hier keine großen Unterschiede. Auch die Ziele der Physiotherapie sind ähnlich wie in Palästina.

Mich interessierten **Schwimmkurse** und Übungen im Wasser. Ich konnte zum ersten Mal solche Therapieformen erleben und sehen, wie nützlich sie für Kinder mit motorischen Behinderungen sind. Auch in Gruppen konnten die Schüler gleiche Übungen machen, sich dabei anstrengen und ihre Muskeln stärken.

Fahrradfahren habe ich besonders genossen.

Einige Dinge, die mit meinen Kollegen in der Physio-

therapieabteilung in Herrnhut besprochen wurden, sind die akrobatischen Zirkusübungen, die wir den Schülern auf dem Sternberg anbieten.

Eine Sache wird mir immer im Gedächtnis bleiben: Wenn Leute mitbekamen, dass ich aus Palästina kam, **fingen sie an sich mit meinem Land zu beschäftigen**, mit dem Leben Jesu in dieser Region, mit der Geburt in Bethlehem, mit den Olivenbäumen, die dort überall wachsen, und vielem mehr. Manchmal entstanden Diskussionen, die wir nur durch eine Übersetzung verstehen konnten.

Ich wünsche, dass es euch in Herrnhut und darüber hinaus gut geht.

Samar Badi ■

Samar Badi war 2018 in Herrnhut



Ausflug beim Austausch 2017

Foto: Niels Gärner

Zu dritt waren wir als Mitarbeiter der Comenius-Schule für drei Wochen zu Gast auf dem Sternberg. Unsere Gastgeber hatten ein umfangreiches Programm für uns auf die Beine gestellt: Wir durften ihnen bei der Arbeit vor Ort und bei Einsätzen in der Umgebung des Sternberges über die Schulter schauen, hatten viele angeregte Gespräche über die pädagogische Arbeit, wurden von einigen Kollegen sogar nach Hause eingeladen, dabei der Familie vorgestellt und köstlich bewirtet.

Was bleibt an Eindrücken? Zunächst einmal ist die Grundlage für gute pädagogische Arbeit hier wie dort dieselbe: **menschliche Zuwendung und Wertschätzung** des Gegenübers. Eindrücklich ist mir, wieviel

Wert auf den Aufbau und die Pflege von Netzwerken Gleichgesinnter gelegt wurde. Hier in Deutschland warten wir oft darauf, dass notwendige Veränderungen »von oben« angeschoben und natürlich auch finanziert werden. Die Kollegen in Palästina können sich nicht auf solche Hilfe von oben verlassen, sondern müssen selber aktiv werden, sich z.B. Verbündete suchen, Finanzmittel einwerben. Dabei entsteht das Gefühl, Teil eines gesellschaftlichen Prozesses zu sein. Eine sehr einprägsame Erfahrung war es, wie Christen und Muslime Hand in Hand miteinander gearbeitet haben, ohne dass die Religionszugehörigkeit eine große Rolle gespielt hätte. Dazu gehört im Schulalltag beispielsweise das gemeinsame Feiern religiöser Feste beider Religionen. **Sehr ermutigend empfand ich das über Respekt hinausgehende Interesse an der jeweils anderen Religion.** Bei Fortbildungsveranstaltungen des Sternbergteams, die während unseres Aufenthaltes von Niels Gärtner angeboten wurden, kam es schnell zu einem lebendigen Austausch von Bibelstellen und Koranzitaten zu einem bestimmten Thema.

Ich höre die Nachrichten aus Israel und den Palästinensergebieten seit der Reise mit anderen Ohren. Hoffnungen, Ängste und Sorgen bezüglich der Zukunft dieses geplagten Landstriches haben **menschliche Gesichter bekommen.**

Gott segne den Sternberg und behüte alle, die dort arbeiten, lernen und spielen!

Bernhard Mihan ■

Bernhard Mihan war 2019 auf dem Sternberg



Foto: Niels Gärtner

Eine deutsche Volontärin arbeitet im Kindergarten

Wie auf dem Sternberg war ich auch bei der Herrnhuter Diakonie im Kindergartenprogramm. Vieles war ähnlich wie die geregelten Zeiten fürs Essen und Schlafen. Allerdings gab es in Herrnhut keine kleinen Kinder (wie in einer Kinderkrippe auf dem Sternberg).

Jeder Tag hatte ein Thema: das konnte eine vorgelesene Geschichte sein, aber auch ein Lied, das die Kinder mit Musikinstrumenten begleiten durften, oder ein kleines Schauspiel. Die Kinder warteten schon aufgeregt auf diesen Teil des Tages.

Narieman Naber ■

Narieman Naber war 2018 in Herrnhut



Foto: Niels Gärtner

Osama Fawadleh in Ramallah

Insbesondere hat mich die Professionalität bei der Arbeit von Menschen mit geistiger Behinderung beeindruckt. Die Ausbildung, die eigentliche Arbeit und die Nachbereitung in der **Berufsausbildung** sind wesentlich besser als in Palästina. Diese Menschen können öffentliche Verkehrsmittel nutzen und haben überall einen barrierefreien Zugang. Die Regierung ist dafür verantwortlich und finanziert dieses.

Ich konnte meinen Freund Bernhard begleiten, bei den Ausbildungsklassen, aber auch bei Besuchen in geschützten Werkstätten. Die Arbeit in Herrnhut ist sehr ähnlich wie das Berufsausbildungsprogramm auf dem Sternberg. Aber die Unterstützung durch die Gesellschaft, die Institutionen und die Regierung ist viel höher als in Palästina.

Dankbar bin ich auch dafür, professionelle **Förderpläne** kennenzulernen. Ich möchte versuchen, sie in meine Arbeit auf dem Sternberg einzubringen und so meine Arbeit zu verbessern.

Danke an alle, die ich in Herrnhut traf!

Danke für die wichtige Erfahrung!

Osama Fawadleh ■

Osama Fawadleh war 2018 in Herrnhut

Weitergeben & Gutes tun
Mit Ihrem Erbe helfen Sie Menschen in Not

Jetzt
kostenlos
Retgeber
bestellen

Evangelische Brüder-Unität
Achim Bazlen
Badwasen 6 · 73087 Bad Boll
Telefon: 07164 9421-74
E-Mail: achim.bazlen@ebu.de
www.herrnhuter-spenden.de/vererben/

HERRNHUTER SPENDEN
EVANGELISCHE BRÜDER-UNITÄT • HERRNHUTER MISSIONSHILFE

Es geht nach Burqin

Nur wenige Kilometer von Jenin entfernt liegt der Ort **Burqin**, ganz in der Nähe zur Grenze nach Israel. Bedeutend ist die griechisch-orthodoxe St. Georgskirche, die zu einer der ältesten christlichen Kirchen in Palästina zählt. Sie erinnert an das Heilungswunder Jesu an den zehn aussätzigen Männern, die in der heute noch sichtbaren Höhle innerhalb dieser Kirche gelebt haben sollen.

Die Mehrheit der Bevölkerung gehört zum Islam und besuchen die verschiedenen Moscheen am Ort. Zwischen den wenigen Christen und den Muslimen besteht ein erkennbar guter Kontakt.

Neuer Arbeitsort Burqin

Im Frühjahr 2019 **besuchte eine Delegation** aus dem Kirchenkreis Vlotho/Evangelische Kirche von Westfalen zusammen mit Ranya Karam, Abeer Hamad und Rabiha Judah vom Sternberg Burqin, um die Situation von Menschen mit Behinderungen, insbesondere von jungen Menschen in diesem Ort kennenzulernen und zu sehen, welche Möglichkeiten der Förderung und Unterstützung nötig sind.

Familien wurden besucht, deren Kinder eine geistige und/oder körperliche Behinderung haben. Der Besuch zeigt das **Fehlen einer systematischen therapeutischen Unterstützung** und professionellen Begleitung und Hilfe für Familienangehörige mit Behinderungen als auch für ihre Familien.

In den meisten Familien wird dafür gesorgt, dass die behinderten Familienmitglieder versorgt sind, was allerdings davon abhängig ist, wie weit Eltern oder Geschwister ein Verständnis dafür entwickelt haben, was ihre behinderten Angehörigen tatsächlich an Hilfe, Unterstützung und Förderung benötigen. Zum Teil waren eine große Unsicherheit, Hilflosigkeit und das Gefühl der Überforderung zu beobachten.

Aus diesen Erfahrungen ist die **Idee eines ambulanten Rehabilitationszentrums** für Menschen mit Behinderungen entstanden. Bürgermeister Al Sabbah ist darum bemüht, die Situation der Menschen in Burqin zu verbessern und hat für die Einrichtung des

Rehabilitationszentrums Räume in der Primary Boys School zur Verfügung gestellt.

Etwa 40 Menschen mit Behinderungen aus Burqin und Umgebung werden seit Anfang 2021 während der Woche von ihren Familien in das Rehabilitationszentrum gebracht, um hier eine **qualifizierte therapeutische Förderung und professionelle Begleitung** zu erfahren.



Foto: Christian Hohmann

Höhle in der St. Georgskirche in Burqin

Auch die Familien werden beraten und unterstützt. Drei neue Mitarbeiterinnen in den Bereichen Physio-, Sprach- und Ergotherapie arbeiten mit den Kindern und jungen Erwachsenen. Die Verantwortung für diese Arbeit liegt in der Hand des Sternbergs.

Neue Unterstützung und Verbindung

Unterstützt und finanziert wird dieser neue Schwerpunkt des Sternbergs durch verschiedene Zuschussgeber, darunter der Deutsche Verein vom HL Land, Brot für die Welt und die Evangelische Kirche von Westfalen. Zur Unterstützung der Arbeit des Sternbergs wird in Kooperation zwischen der Hermhuter Missionshilfe und der Evangelischen Kirche von Westfalen, vertreten durch den Kirchenkreis Vlotho, die Gründung eines **Fördervereins Sternberg** vorbereitet.

Christian Hohmann ■

Christian Hohmann ist Pfarrer für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (Möwe) in Bad Oeynhausen



Foto: Christian Hohmann

Burqin im nördlichen Westjordanland

Anmeldung zum Newsletter unter www.herrnhuter-missionshilfe.de



Kompetenzzentrum Berufsschulen geplant

Gemeinsam mit dem deutschen Projektleiter Dirk Smelty, dem Berufsschulexperten Hans-Dieter Allgaier und der Kirchenleitung der Moravian Church/Südwest-Provinz (Tansania) wird an der Umsetzung und Realisierung eines Kompetenzzentrums für Berufsschullehrer gearbeitet. Die Projektidee stieß bei der Kirchenleitung auf großes Interesse. Es könnte ein kircheneigenes Grundstück in Mbeya zur Verfügung gestellt werden. Gemeinsam wird nun ein detaillierter Projektantrag erstellt, um auf potenzielle Geldgeber zugehen zu können.



Sportplatz im Dzaleka-Camp Malawi

Um den Kindern und Jugendlichen der »Light of Hope« Grundschule im Dzaleka Camp in Malawi Sport- und Freizeitmöglichkeiten bieten zu können, war ein eigener Fußball-/Basketballplatz lange Zeit ein großer Traum. Dieser Traum ist nun in Erfüllung gegangen. Dank eines erfolgreichen Projektantrags an den Global United FC Verein wird mit der Errichtung des Sportplatzes begonnen. Die Kinder sind sehr glücklich über diesen Erfolg und freuen sich auf die neuen Möglichkeiten, sich sportlich austoben zu können.



Mitgliederversammlung in guter Atmosphäre

Nachdem es wegen Corona 2020 nur eine digitale Mitgliederversammlung gegeben hat, freuten sich viele Mitglieder der Herrnhuter Missionshilfe e.V. am 10. September 2021 zur Mitgliederversammlung nach Bad Boll zu fahren. Die Tagung fand in den Räumen der Evangelischen Akademie statt. In guter Atmosphäre wurde über den Jahresbericht 2020/2021 diskutiert und informiert. Auch wurde ein neuer Vorstand gewählt. Abgeschlossen wurde das gelungene Wochenende mit einem Festgottesdienst, bei dem Kirchenrat Klaus Rieth die Predigt hielt.



Egede-Statue darf stehenbleiben

Für den langjährigen, umstrittenen dänisch-lutherischen Missionar Hans Egede (1686-1758), der kurz vor den Herrnhuter Missionaren 1721 die Mission in Grönland begann, wurde 1922 ein Denkmal in Nuuk (früher Godthåb mit dem Stadtteil Neu-Herrnhut) errichtet. Nachdem am 21. Juni 2020 – im Zusammenhang mit der Ermordung des schwarzen US-Amerikaners George Floyd – unbekannte Einheimische die Statue des Missionars mit roter Farbe besprüht und mit der Aufschrift *Decolonize!* (Entkolonialisiert!) versehen hatten, ordnete die Bürgermeisterin von Nuuk, Charlotte Ludvigsen, ein Referendum über die Entfernung der Statue an. Die Bürgerinnen und Bürger von Nuuk sollten selbst entscheiden, ob Hans Poulsen Egede eher für den dänischen Kolonialismus stehe oder eher für die moderne Entwicklung Grönlands und die Christianisierung der Inuit. Prinzipiell gibt es die gleiche Diskussion über das Wirken der Herrnhuter Brüder und Schwestern, die 1733 bis 1900 auf Grönland gearbeitet haben. Die Abstimmung ergab mit 921 zu 600 Stimmen, dass die Statue stehenbleiben soll.



Erdbeben auf Haiti zerstört Kirchen

Am 14. August 2021 erschütterte ein schweres Erdbeben den Südwesten von Haiti. Es müssen 2.000 Tote und 9.000 Verletzte beklagt werden. Haiti ist ein Missionsgebiet der weltweiten Brüder-Unität mit einem Dutzend Gemeinden. Der Pfarrer der Brüdergemeinde Vilès Dorsainvil gab am 18. August 2021 folgenden Bericht: »Zwei unserer Kirchen sind vom Erdbeben betroffen. Eine befindet sich in Jacmel und die andere in Anse de Nau im Departement Grand Anse. Diese Kirchen mit Pfarrwohnungen sind schwer beschädigt. Die dort wohnenden Brüder und Schwestern sitzen jetzt auf der Straße und suchen eine Unterkunft.« ■

UNSERE mission HOFFNUNG



HERRNHUTER
MISSIONSHILFE
MORAVIAN MISSION SOCIETY IN GERMANY

Melania Mrema Kyando aus Tansania

Foto: Gerhard Bartschi



Melania Mrema Kyando

Am 24. Juli 2021 erreichte mich die Nachricht, dass Melania Mrema Kyando verstorben sei. Melania und ich haben von 2009 bis Ende 2018 gemeinsam in Tansania gearbeitet. Mehr als einmal waren wir auch in Deutschland, der Schweiz und Holland unterwegs, um über unsere Arbeit zu berichten und für Unterstützung zu werben. Ich bin sicher, viele werden sich an Melania erinnern.

Mit ihrer Energie und ihrem Engagement für die Menschen in Tansania, vor allem aber durch ihren Kampf für einen offenen Umgang mit HIV/Aids hat sie beeindruckt.

Melania wurde am 14. Juli 1962 am Fuße des Kilimandscharo geboren. Sie war das jüngste von neun Kindern. Früh lernte sie, ihren Eltern in der Landwirtschaft zu helfen. Sie wuchs in einer christlichen Familie auf.

Melania liebte es zu lernen und tat dies bis zum Schluss mit Begeisterung und Eifer. Die Familie hatte kein Geld, sie auf eine weiterführende Schule zu schicken, stattdessen ging sie zu einer ihrer Schwestern, die muslimisch geheiratet hatte, um dort im Haushalt zu helfen. Es kam für sie nie in Frage, ihren Glauben zu wechseln, aber sie entwickelte eine große Toleranz für Andersgläubige.

Melania war eine außergewöhnliche Frau, die anscheinend unbeirrt ihren Weg ging. Sie nutzte jede Gelegenheit, um sich weiterzubilden. Sie wurde von vielen bewundert und geliebt für ihr Engagement, aber nicht von allen, denn sie wagte es, unbequem zu sein. Sie hatte keine Scheu für ihre Meinung einzutreten.

Dies war nicht immer leicht. Auch sie hatte sich anfangs versteckt, als sie erfuhr, dass ihr verstorbener

Mann sie mit dem HIV-Virus infiziert hatte. Sie hatte Angst, vor dem, was kommen würde, doch sie fand den Mut, zu sich selbst und zu ihrer Krankheit zu stehen.

2007 machte sie einen Deal mit Gott, wie sie es ausdrückte: Wenn er sie am Leben erhalten würde, dann würde sie offen zu ihrer Infektion stehen und sich für Offenheit im Umgang mit dieser Krankheit engagieren. Dies tat sie unermüdlich und mit großem Erfolg bis zum Schluss.

2008 gründete sie mit einigen anderen die erste HIV-Selbsthilfegruppe in der Nähe von Rungwe. In unseren gemeinsamen Jahren schrieben und veröffentlichten wir ein Buch und produzierten einen Dokumentarfilm, in denen Lebensgeschichten HIVpositiver Menschen erzählt werden.

Sie erreichte, dass in der Südprovinz offen über HIV/Aids gesprochen wurde. Die Kirche setzte ein Zeichen, als sie 2009 Melania zur Pfarrerin ordnete.

Melantias Beispiel folgend entstanden bis heute viele Selbsthilfegruppen überall in der Südprovinz. 2015 wurde ihre Arbeit durch die Gründung einer speziellen Abteilung für HIV/Aids gewürdigt. Ein Grund für Melania, sich noch stärker zu engagieren. So entstand eine Kindergruppe und ein Unterstützungsprogramm für Großmütter und Betreuer. Sie hat Fußspuren in den Herzen unzähliger Menschen hinterlassen.

Es liegt nun an uns, ihre Arbeit weiterzuführen. Ich vermisse sie schmerzlich.

Claudia Zeising ■



Aufklärung in einem Kreiskrankenhaus

Foto: Claudia Zeising

Herrnhuter Missionshilfe e.V.
Badwasen 6, 73087 Bad Boll, Deutschland
☎ +49 (0) 7164 94210
💻 www.herrnhuter-missionshilfe.de
✉ info@herrnhuter-missionshilfe.de

 [moravians.herrnhuter](https://www.facebook.com/moravians.herrnhuter)
 [moravians_herrnhuter_insta](https://www.instagram.com/moravians_herrnhuter_insta)

verantwortlich i.S.d.P. Raimund Hertzsch
Redaktion und Gestaltung Niels Gärtner
ISSN 0177-1817, Auflage 15.000
Druck Gustav Winter, Herrnhut

Bankverbindung: Herrnhuter Missionshilfe e.V.
IBAN: DE25 5206 0410 0000 4151 03
BIC: GENODEF1EK1, Evangelische Bank

Projekt



Foto: Niels Gärtner

Schülerinnen und Schüler in Tansania

Bildung gleich Hoffnung

In vielen Ländern gibt es nur eine sehr schlechte Schulausbildung. Weiterführende Schulen oder auch eine Berufsausbildung kosten meist Schulgeld.

Gerade arme Familien können sich das nicht leisten. Auch wenn die Kinder begabt sind, gehen sie nicht weiter zur Schule oder erlernen einen Beruf. Aber ohne eine Ausbildung haben die Jugendlichen keine Chance auf einen gut bezahlten Job. Sie müssen dann, meist wie ihre Eltern, Hilfsarbeiten leisten und von den eigenen Feldern leben.

Eine Ausbildung oder der Besuch einer weiterführenden Schule ist oft die Möglichkeit, diesem Kreislauf der Armut zu entkommen. Deshalb hat die Herrnhuter Missionshilfe einen Stipendienfonds aufgelegt,

Spendenkonto
Herrnhuter Missionshilfe e.V.
DE25 5206 0410 0000 4151 03
BIC: GENODEF1EK1
(Evangelische Bank eG)

Stichwort: Stipendienfonds

damit möglichst vielen junge Frauen und Männer eine gute Bildung erhalten. Dadurch haben sie Hoffnung auf ein **selbstständigeres und selbst bestimmtes Leben**.

Helfen Sie mit und schenken Sie Hoffnung durch Bildung.

Spenden Sie für unseren Stipendienfonds!

UNSERE
mission
BILDUNG



Evangelische Mission weltweit EMW stellt einen digitalen Kiosk zur Verfügung, in dem Sie die Publikationen der teilnehmenden Organisationen lesen können.

Auch »Weltweit verbunden« ist dort vertreten:

<https://app.missionspresse.org>



Klappt die Zustellung?

Voraussetzung ist, dass wir Ihre richtige Postanschrift kennen. Deshalb teilen Sie uns bitte jede Änderung mit (Umzug, Eingemeindung, Umbenennung, ...). Der Nachsende-Auftrag der Post gilt nicht für unser Magazin.

Personen



Foto: Luzia Illiger

Luzia Illiger

Im Januar 2021 war es endlich soweit: Luzia Illiger konnte mit ihrem Ehemann Dirk nach Tansania ausreisen. Die Gynäkologin arbeitet nun im Krankenhaus von Isoko, einem kleinen Ort in den Bergen südlich von Mbeya im Südwesten Tansanias. Während sie sich in erster Linie um werdende Mütter und Babys kümmert, arbeitet ihr Mann, der Sozialpädagoge Dirk, im Waisenprojekt mit, das dem Krankenhaus angeschlossen ist.

Warum wollen Sie in Tansania arbeiten?

Ich empfinde es als großes Privileg und großes Geschenk Gottes, in Deutschland geboren und ausgebildet worden zu sein. Ich habe das Bedürfnis, von

diesem Geschenk auch andere Menschen profitieren zu lassen, die weniger privilegiert sind als ich. Ich möchte mit meinem Wissen und meinen Fähigkeiten andere Menschen beschenken und ein wenig dazu beitragen, die Welt besser zu machen.

Was sind Ihre Erwartungen?

Ich hoffe, auf Kolleginnen und Kollegen zu treffen, die offen dafür sind, Neues zu lernen, sich weiterzuentwickeln und Veränderungen im Sinne einer besseren Patientinnenversorgung auf den Weg zu bringen. Ich hoffe außerdem, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die nachsichtig mit meinen Schwächen in Bezug auf Sprache und Kultur sind. Und ich hoffe, dazu beitragen zu können, dass Geburten einen positiveren Ausgang haben, als sie es ohne meine Anwesenheit hätten.

Was möchten Sie dort erreichen?

Ich möchte Hebammen, Ärztinnen und Ärzten sowie Krankenpflegern/-schwestern bessere Kenntnisse in Geburtshilfe vermitteln, um Frauen eine sicherere Geburt und ein positiveres Geburtserlebnis zu ermöglichen und Neugeborenen einen besseren Start ins Leben.

Wir wünschen Ihnen und Ihrem Mann einen interessanten, erfolgreichen und weiterführenden Aufenthalt in Isoko!